

NDR  
SINFONIE  
ORCHESTER

»Stets packt mich meine alte  
Zuneigung zur Harmonie wieder,  
die Klangfarbe, die Freude am Klang.«

Henri Dutilleux

Fr, 01.04.2016 | Hamburg, Laeiszhalle

Dirigent: Fabien Gabel  
Solist: Nicolas Altstaedt Violoncello

Ernest Chausson  
(1855–1899)

Soir de fête  
Poème symphonique op. 32  
(1898)

Claude Debussy  
(1862–1918)

Ibéria  
Nr. 2 aus „Images pour Orchestre“  
(1906-1908)

Henri Dutilleux  
(1916–2013)

„Tout un monde lointain...“  
für Violoncello und Orchester  
(1967–1970)

- I. *Par les rues et par les chemins*  
*Assez animé*
- II. *Les parfums de la nuit*  
*Lent et rêveur*
- III. *Le matin d'un jour de fête*  
*Dans un rythme de Marche lointaine, alerte et joyeuse*

- I. Énigme (Rätsel). Très libre et flexible  
*„... Und in dieser fremden und symbolischen Natur ...“*  
*(Poème XXVII)\**
- II. Regard (Blick). Extrêmement calme  
*„... Das Gift, das aus deinen Augen fließt, aus deinen grünen*  
*Augen, Seen, in denen meine Seele zittert und sich umgekehrt*  
*sieht ...“ (Le Poison)*
- III. Houles (Wogen). Large et ample  
*„... Du enthältst, Meer von Ebenholz, einen blendenden Traum*  
*von Segeln, Rudern, Flammen und Masten ...“ (La Chevelure)*
- IV. Miroirs (Spiegel). Lent et extatique  
*„... Unsere zwei Herzen werden riesige Fackeln sein, die ihre*  
*doppelten Lichter in unseren beiden Geistern, diesen*  
*Zwillingsspiegeln, widerspiegeln ...“ (La Mort de Amants)*
- V. Hymne. Allegro  
*„... Achte auf deine Träume: Weise haben nicht so schöne*  
*wie Narren!“ (La Voix)*

Maurice Ravel  
(1875–1937)

Une barque sur l'océan  
Orchesterfassung der Nr. 3 aus „Miroirs“  
(1904–1906)

Boléro  
(1928)

Ende des Konzerts gegen 22 Uhr

Einführungsveranstaltung mit Habakuk Traber um 19 Uhr  
im Großen Saal der Laeishalle

\* Die kursiv gesetzten Zitate – hier in deutscher Übersetzung wiedergegeben –  
stammen aus Gedichten aus Charles Baudelaires „Les Fleurs du Mal“ und sind den  
einzelnen Sätzen in der Partitur vorangestellt.

Pause

## Fabien Gabel

### Dirigent

Als einer der Stars der neuen Generation ist Fabien Gabel regelmäßiger Gastdirigent renommierter Orchester in Europa, Nordamerika und Asien und seit 2013 Musikdirektor des Orchestre Symphonique de Québec. 2015/16 kehrt Gabel als Gast u. a. zum Orchestre de Paris, Orchestre National de France, BBC Symphony Orchestra, Oslo Philharmonic, Toronto Symphony und Bournemouth Symphony Orchestra zurück. Neben seinem Debüt beim **NDR Sinfonieorchester** steht er erstmals auch am Pult des Danish National Symphony Orchestra, Helsinki Philharmonic Orchestra, Detroit Symphony Orchestra oder Seoul Philharmonic Orchestra. Außerdem dirigiert er Bizets „Carmen“ an der Oper in Oslo.

Fabien Gabel gab sein Dirigierdebüt im Jahr 2003 mit dem Orchestre National de France, zu dem er bis heute regelmäßig zurückkehrt und mit dem er auch eine CD mit französischen Opernarien aufgenommen hat. Zu den bedeutenden Orchestern, an dessen Pult Gabel bereits stand, gehören daneben das London Philharmonic Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France oder die Staatskapelle Dresden. Er arbeitete mit Solisten wie Emmanuel Ax, Christian Tetzlaff, Jean-Yves Thibaudet, Alina Pogostkina, Marc-André Hamelin, Gautier Capuçon, Xavier de Maistre oder Sängern wie Jennifer Larmore, Danielle de Niese oder Natalie Dessay zusammen. Internationales Aufsehen erregte Fabien Gabel erstmals, als er 2004 beim „Donatella Flick Conducting Competition“ in London gewann, woraufhin er unmittelbar zum Assistant Conductor des London Symphony Orchestra



ernannt wurde. Diese Position hatte er bis 2006 inne; seitdem lädt ihn das Orchester regelmäßig als Gastdirigenten ein.

Geboren in Paris und aufgewachsen in einer Musikerfamilie, studierte Fabien Gabel zunächst Trompete, anfangs am Conservatoire National Supérieur de Musique de Paris, später an der Musikhochschule Karlsruhe bei Reinhold Friedrich. Er war Trompeter in den großen Pariser Orchestern und spielte unter weltberühmten Dirigenten wie Pierre Boulez, Sir Colin Davis, Riccardo Muti, Seiji Ozawa, Simon Rattle und Bernard Haitink. Ab 2002 widmete sich Gabel ausschließlich dem Dirigieren und arbeitete beim Aspen Summer Music Festival unter David Zinman, der ihn 2009 als Gastdirigenten zu seinem Festival einlud, sowie mit Bernard Haitink, Sir Colin Davis und Paavo Järvi.

## Nicolas Altstaedt

### Violoncello

Der deutsch-französische Cellist Nicolas Altstaedt ist ein vielseitiger Musiker, dessen künstlerisches Betätigungsfeld sich von der historischen Aufführungspraxis über das klassische Cello-Repertoire bis hin zur Auftragsvergabe neuer Werke spannt. Er gehört zu den letzten Schülern Boris Pergamenschikows in Berlin, wo er sein Studium bei Eberhard Feltz abschloss. 2010 wurde Nicolas Altstaedt mit dem „Credit Suisse Young Artist Award“ ausgezeichnet, der mit seinem Debüt bei den Wiener Philharmonikern unter Gustavo Dudamel beim Lucerne Festival verbunden war. Seitdem tritt er mit Orchestern in aller Welt auf, darunter das Tonhalle-Orchester Zürich, die Tschechische Philharmonie Prag, das Tokyo Metropolitan Orchestra oder die Wiener Symphoniker. Dabei hat er mit Dirigenten wie Sir Roger Norrington, Vladimir Ashkenazy, Vladimir Fedoseyev, Sir Neville Marriner und Andrea Marcon zusammengearbeitet. Als „BBC New Generation Artist“ (2010/12) spielte er mit allen BBC-Orchestern und bei den Proms.

Zu Altstaedts ständigen Kammermusikpartnern gehören Janine Jansen, Vilde Frang, Alexander Lonquich, Martin Fröst, Pekka Kuusisto, das Quatuor Ébène sowie die Komponisten Jörg Widmann und Fazil Say. Er ist regelmäßig zu Gast im Concertgebouw Amsterdam, Wiener Konzerthaus, in der Londoner Wigmore Hall und bei den Festivals in Salzburg, Gstaad und Verbier. 2012 wurde ihm auf Vorschlag von Gidon Kremer die Leitung des Kammermusikfestes Lockenhaus anvertraut. Seit der aktuellen Saison ist Altstaedt Nachfolger von Ádám



Fischer als Chefdirigent bei der Österreichisch-Ungarischen Haydn-Philharmonie.

Altstaedts Diskographie enthält Cellokonzerte von Haydn bis Ligeti. Demnächst erscheinen alle Cellokonzerte von Carl Philipp Emanuel Bach mit dem Ensemble „Arcangelo“ unter der Leitung von Jonathan Cohen sowie Cellokonzerte von Dmitrij Schostakowitsch und Mieczysław Weinberg mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin.

Nicolas Altstaedt spielt ein Violoncello von Giulio Cesare Gigli aus Rom (ca. 1770).

## „L'esprit français“

Chausson – Dutilleux – Debussy – Ravel

„Französische Musik“, erklärte Claude Debussy 1904 in einer Rundfrage der „Revue bleue“, „das heißt clarté, Eleganz, einfache und natürliche Deklamation.“ Keine grellen Klangfarben also, sondern zarte Nuancen und Pastellöne ohne auftrumpfende Geste der Blechbläser; keine hoch aufgetürmten Schichtungen von Nonen-, Undezimen- und Tredezimenakkorden, sondern glitzernde, in sich changierende Harmonien; keine endlos dahinfließenden Melodien, sondern vage Andeutungen von sich stets verändernden Themen und Motiven. Das Ergebnis ist Musik von jener typisch französischen „geistigen Leichtigkeit, ohne die das Leben unerträglich wäre“ – soweit Francis Poulenc. Das NDR Sinfonieorchester lädt in diesem Konzert zur „französischen Stunde“, die ganz im Zeichen des „Esprit français“ steht. Denn neben farbenreichen Werken von Debussy und Ravel mit dem Zeug für Ohrwürmer steht auch Henri Dutilleux' „Tout un monde lointain...“ für Violoncello und Orchester auf dem Programm, ebenso wie Ernest Chaussons selten zu hörendes Tonpoem „Soir de fête“, das in seinem filigranen Klangzauber der Musik seiner bekannteren Kollegen in nichts nachsteht.

### Von Wagnérisme und Impressionismus – „Soir de fête“ von Chausson

Ernest Chausson, der heute neben Claude Debussy als einer der bedeutendsten Komponisten seiner Epoche gilt, war ein vielfach talentierter Künstler: Nachdem er sich dem Vater zuliebe zum Juristen hatte ausbilden

lassen (materiell abgesichert, hatte er es nie nötig, in dem ungeliebten Beruf zu arbeiten), schwankte er als geschickter Zeichner und begabter Schriftsteller zunächst zwischen Literatur, Bildender Kunst und Musik. 1879 schrieb er sich nach der Begegnung mit den Musikdramen Richard Wagners am Pariser Conservatoire ein, um bei Jules Massenet und César Franck in die Lehre zu gehen. 1880 reiste Chausson erneut nach München, um Wagners „Tristan und Isolde“ zu hören – ein Werk, das fortan eine besondere Faszination auf ihn ausübte; zwei Jahre später stand dann der erste Bayreuth-Besuch an („Parsifal“), dem zwei weitere folgten.

Anders als sein Freund Debussy fühlte sich Chausson zeit seines Lebens dem „Wagnérisme“ verpflichtet, jenem französischen Wagner-Kult, an dessen Anfängen Charles Baudelaires 1861 erschienener Aufsatz „Étude sur Richard Wagner et Tannhäuser“ stand: „Wenn man dieser glühenden und vergewaltigenden Musik lauscht, scheint es manchmal so, als ob man – zerfetzt von Hirngespinnsten – schwindelerregende Opium-Vorstellungen auf den Grund der Finsternis gemalt fände. Von diesem Augenblick an war ich von dem Wunsch besessen, mich mehr und mehr in diese einzigartigen Werke einzuhören.“ Im Schaffen Chaussons, der aufgrund seiner Freundschaft mit Mallarmé auch dem Symbolismus eng verbunden war, schlug sich die Wagner-Begeisterung u. a. in seinem bekannten „Poème de l'amour et de la mer“ nieder, in dem sich nicht nur die opulente Mischklänge bevorzugende Orchesterbehandlung des Bayreuther Meisters findet, sondern



Claude Debussy war ein guter Freund der Familie Chausson. Hier sieht man Debussy (sitzend) umgeben von Madame und Monsieur Chausson sowie dem Künstler Raymond Bonheur (v. l. n. r.) während einer Landpartie bei Luzancy (1893)

auch eine Führung der Singstimme, die deutlich am „Tristan“ angelehnt ist. Ab 1883 bis zu seinem frühen Tod – der Komponist starb 1899 infolge eines Fahrradunfalls – zog sich Chausson auf seinen zahlreichen Reisen immer wieder in eine Villa in Fiesole zurück, um sich in der ländlichen Umgebung von Florenz ungestört seiner Musik widmen zu können. Auch sein letztes Orchesterwerk „Soir de fête“,

dessen Ausdruckswelt zwischen der berausenden Romantik seines Lehrers Franck und der raffinierten Orchesterbehandlung Debussys vermittelt, wurde hier komponiert: ein rund fünfzehnminütiges „Poème symphonique“, in dem der Komponist erklärtermaßen „das turbulente Wogen einer fröhlichen Menge“ mit der „poetischen Ruhe und Stille der Nacht“ kontrastieren wollte. Musikalisch spiegelt sich

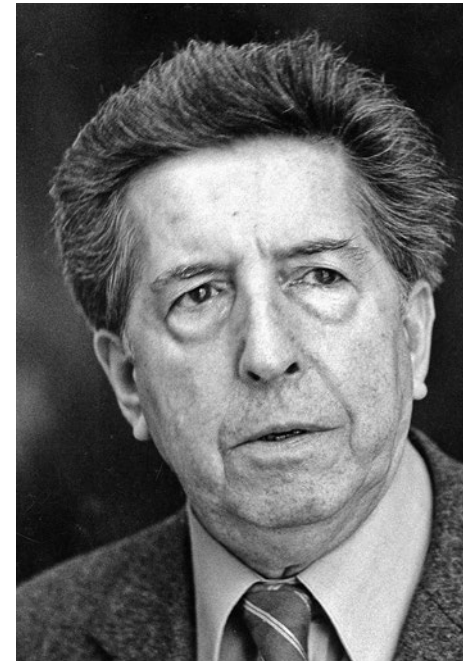
diese Gegenüberstellung in der Abfolge eines schier überschäumenden ersten Teils mit einem verhaltenen zweiten, dessen irisierende Klänge mit Harfe, Flöte und Horn an den Beginn von Debussys später komponiertem „Matin d'un jour de fête“ aus „Ibéria“ erinnert.

### Hommage à Baudelaire – „Tout un monde lointain...“ von Dutilleux

Wie Chausson stand auch Henri Dutilleux den französischen Symbolisten nahe, wobei letzterer von der Dichtung Charles Baudelaires (den die Symbolisten als einen ihrer Vorläufer betrachteten) in der Zeit, als er an seinem Cellokonzert „Tout un monde lointain ...“ („Eine ganz entfernte Welt“) arbeitete, geradezu besessen war. Besonders der Gedichtzyklus „Les Fleurs du Mal“ („Die Blumen des Bösen“) hatte es dem 1916 in Angers geborenen Komponisten angetan, weshalb er aus den Gedichten verschiedene Textzeilen auswählte, um sie den einzelnen Teilen seines Konzerts voranzustellen. Dutilleux wählte für das Werk, das bei seiner am 25. Juli 1970 beim Festival in Aix-en-Provence von Mstislaw Rostropowitsch gespielten Uraufführung wiederholt werden musste, eine fünfsätzig Bogenform, deren Teile ohne Unterbrechung ineinander übergehen. Das klingende Rätsel zu Beginn („Enigme“) wird von einer „Art Kadenz des Solisten mit einigen Akkorden – oder ‚Akkord-Themen‘“ eingeleitet (Dutilleux), die anschließend vier Variationen durchlaufen. Innerhalb der ersten Veränderung spielt das Violoncello nahezu ausschließlich pizzicato, während die zweite den Einwüfen des Solo-

instruments eine Art Perpetuum-mobile-Figur entgegengesetzt, die durch das ganze Orchester wandert und so in den unterschiedlichsten Instrumentalfarben erklingt. Nach der dritten Variation, in der das musikalische Geschehen über rhythmisch impulsive Klangfelder ins Unisono geführt wird, scheint am Ende der letzten Variation die Musik in höchster Lage allmählich in weite Ferne zu rücken.

Im zweiten Satz („Regard“) breitet das Solo-Violoncello einen großen instrumentalen Gesang aus, dessen trunkene Melodien ebenso betörend wie unreal wirken. Das Orchester lässt dieses Cellothema in gespiegelter Bewegung, gleichzeitig auf- und abwärts steigend, gegen sich selbst laufen, so dass der Eindruck eines in sich pulsierenden Klanggefüges entsteht. Am Ende stehen sieben lange, sich dynamisch kontinuierlich steigernde Akkorde: Wie aus weitester Ferne scheinen sich die Klangmassen dem Hörer anzunähern, um schließlich mit eruptiver Wucht über ihm zusammenzuschlagen. Mit virtuoson Doppelgriffsequenzen entwickelt sich der Solistenpart in dem mit „Houles“ überschriebenen Mittelteil; die Vielfalt der klanglichen Ausdrucksformen und Differenzierungen kulminiert im flirrenden Spiel von hellen Schlaginstrumenten, Harfen und hohen Bläsern, in dem sich die kompakte Satzstruktur allmählich aufzulösen beginnt. Im von gedämpften Farben durchzogenen vierten Satz „Miroirs“ scheint anschließend die Zeit stillzustehen: Perlende Klänge von Marimba, Celesta und Harfe bilden einen Dialog mit dem Solisten, wobei Spiegelungen, Brechungen und Imitationen das Satzbild bestimmen. Der von gedämpf-



Henri Dutilleux

ten Klangfarben geprägte musikalische Verlauf endet mit der gegenüber dem zweiten Satz leicht abgewandelten Folge der sieben Akkorde, die zum Finale überleiten: ein kurzer Epilog („Hymne“), der im Unhörbaren einer „ganz entfernten Welt“ ausklingt.

### Klingende Bilder – „Ibéria“ aus „Images“ von Debussy

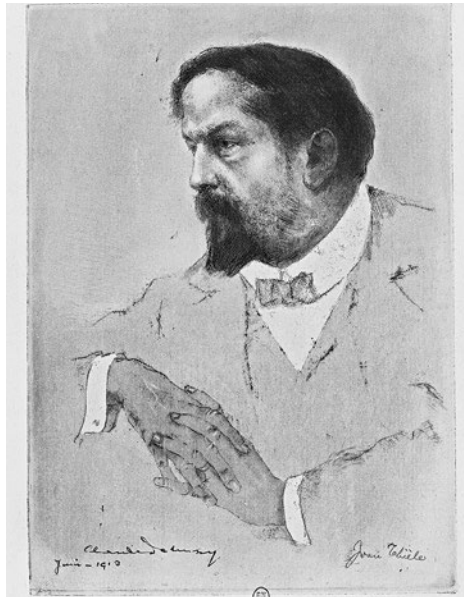
Wie Ernest Chausson, der von den bildenden Künsten fasziniert war – neben einer Auswahl von Gemälden von Bonnard, Denis und Redon

besaß er auch mehrere Werke von Delacroix und Degas –, liebte auch Claude Debussy die Malerei, die er gewissermaßen auf die Musik zu übertragen suchte. Nicht umsonst nannte er beispielsweise zwei zwischen 1905 und 1907 entstandene Bände mit Klavierstücken „Images“, Bilder. In wie hohem Maß Debussy das Bildhafte in seinen Bann zog, zeigt die Passage eines 1906 verfassten Briefes an seinen Stiefsohn, den Komponisten Raoul Bardac, in dem es heißt: „Sammeln Sie Eindrücke. – Beeilen Sie sich nicht, diese sofort aufzuzeichnen [...]. Die Musik ist der Malerei insofern überlegen, als sie die verschiedenen Variationen der Farbe und des Lichtes zusammenbringen und in einem Werk vereinen kann. Eine Wahrheit, die trotz ihrer Einfachheit oft übersehen worden ist.“

Zwei der von Debussy in jener Zeit konzipierten „Images“-Stücke wurden für Orchester umgearbeitet und bildeten die Grundlage von „Gigues“ und „Ibéria“, welche zusammen mit dem 1909 vollendeten „Rondes de printemps“ zu den „Images pour orchestre“ wurden: ein vielfarbig schillerndes Triptychon, welches zu den umfangreichsten Orchesterwerken Debussys zählt. Ausgearbeitet wurden die Stücke allerdings in anderer Reihenfolge, als der Druck suggeriert, da zunächst „Ibéria“ (1906–1908) und „Rondes de printemps“ (1908–1909) entstanden, bevor unter Assistenz von Debussys Schüler André Caplet auch die Instrumentation der „Gigues“ (1909–1913) vollendet war, die in der Endfassung der Partitur an erster Stelle stehen. In der chronologischen Abfolge ihrer Fertigstellung wurden die Werke in Paris uraufgeführt: Die Premiere von „Ibéria“ erfolgte am

20. Februar 1910 mit dem Orchester der „Concerts Colonne“ unter dem Dirigat von Gabriel Pierné. „Rondes de printemps“ erklang erstmals am 2. März 1910, gespielt vom Orchester der „Concerts Durand“ unter Leitung des Komponisten. Die „Gigues“ wurden am 26. Januar 1913 aus der Taufe gehoben, erneut von Gabriel Pierné und dem Orchester der „Concerts Colonne“. Im Programmheft dieses Ereignisses war zu lesen: „Wirkliche Bilder, wo sich der Musiker bemüht, für das Ohr die Eindrücke des Auges zu übersetzen; er beeilt sich, die beiden Arten von Sinneseindrücken zu verschmelzen, um sie zu intensivieren; die Melodie mit ihren unendlich vielen Rhythmen entspricht den vielfältigen Strichen einer Zeichnung, das Orchester ist eine große Palette, zu der jedes Instrument seine Farbe liefert. Wie sich der Maler an Gegenüberstellungen von Farbtönen, am Spiel von Schatten und Licht freut, so freut sich der Musiker am Zusammenprall von unvorhersehbaren Dissonanzen, an der Mischung von seltenen Klangfarben; er will das, was er zu Gehör bringt, sichtbar mischen, und die Feder zwischen seinen Fingern wird ein Pinsel. Das ist ein musikalischer Impressionismus von besonderer Nuance und seltener Qualität.“

Bereits die Entstehungs- und Uraufführungsgeschichte zeigt, dass die „Images“ nicht als zusammenhängender Zyklus gedacht waren, weshalb die Sätze auch einzeln gespielt werden können wie im heutigen Konzert. Im dreiteiligen Satz „Ibéria“, in dem polytonale und modale Verläufe die Harmonik bereichern, weist die Instrumentation ein Raffinement auf, das Igor



Claude Debussy, Zeichnung von Ivan Thiele (1910)

Strawinskys epochales Meisterwerk „Le sacre du printemps“ vorwegzunehmen scheint. Als Melodieinstrumente werden fast ausschließlich Holz- und Blechbläser gefordert, wobei deren neuartige Behandlung mit leichtfüßigen Farbtupfern, kurzen Vorschlägen und scharf akzentuierten Rhythmen dazu führt, dass – ganz à la française – nie die Schwere spätromantischer Sinfonik aufkommen kann. Die geteilten Streicher akzentuieren in nahezu artistischer Verwendung mit gitarrenartigem Pizzicato, gleitenden Tremoli und Glissandi die rhythmischen Impulse, die sich bei aller Bedeutung der brillanten Instrumentation als das Wesentliche der gesamten Komposition erweisen. Formal folgt „Ibéria“ einer Art Bogenform, da

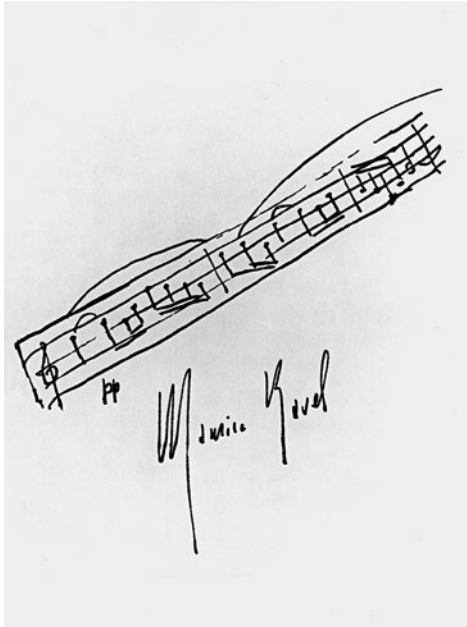
die beiden Außenteile, „Par les rues et par les chemins“ (Auf den Straßen und Wegen) sowie „Le matin d'un jour de fête“ (Der Morgen eines Festtages), von beschwingten Boléro- bzw. Marschrhythmen geprägt sind, während der statische Mittelteil, „Les parfums de la nuit“ (Die Düfte der Nacht), im Rhythmus der Habanera eher einen schwül-lasziven Tonfall annimmt. Der Zusammenhalt der Abschnitte untereinander wird durch motivische Verklammerungen garantiert, wobei die Suggestion einer zusammenhängenden Abfolge von Zeitabschnitten (Tag-Nacht-Morgen) über die Titelgebung hinaus auch musikalisch unterstrichen wird.

### Tour de force in Orchesterklang und Rhythmus – „Une barque sur l'océan“ und „Boléro“ von Ravel

Wie Debussys „Images pour Orchestre“ geht auch Maurice Ravels „Une barque sur l'océan“ auf ein Klavierstück zurück – genauer: auf die gleichnamige Komposition aus Ravels Klavierzyklus „Miroirs“. Anders als in der Vorlage, in der vieles vom intendierten Klangzauber nur angedeutet wird, ist das stimmungsvolle Orchesterstück eine Verbindung von Tonmalerei (mit seinen das Wellenspiel des Wassers nachzeichnenden Klängen hier und da an der Grenze zur Filmmusik) und psychologischem Kommentar zum „Sujet“: der Fahrt einer Barke auf dem Ozean, über die schwerer See-gang hereinbrechen kann und die in den ruhigeren Passagen – versinnbildlicht durch die ununterbrochene Kette der Arpeggien – ständig umströmt und umflossen wird.

Der berühmte „Boléro“ schließlich verdankt seine Entstehung der Tänzerin Ida Rubinstein, einer der Stars aus Serge Diaghilews Pariser „Ballets russes“, die Ravel um „etwas Spanisches“ gebeten hatte. Zunächst wollte der Komponist einige Stücke aus Isaac Albéniz' Klaviersuite „Iberia“ orchestrieren, bis ihn sein Freund Joaquín Nin darauf aufmerksam machte, dass der Dirigent und Komponist Enrique Arbos bereits eine solche Orchestrierung vorgelegt hatte. So entschloss sich Ravel, den „Boléro“ zu komponieren, dessen Uraufführung am 22. November 1928 in der Pariser Opéra stattfand; Dirigent war Walther Straram, die Choreographie stammte von Bronislawa Nijinska, das Bühnenbild hatte Alexandre Benois entworfen. Der Siegeszug dieses Meisterwerks begann an jenem Abend: In der „Revue musicale“ schrieb der namhafte Musikwissenschaftler Henry Prunières: „Man war sofort in den Bann gezogen, fortgerissen durch eine Kunst, die an Hexerei grenzt. Ravel hat zweifelsohne viele Werke von sehr großem musikalischem Reichtum geschrieben, er hat aber nichts komponiert, was ihm bisher besser geglückt ist.“

Ravel selbst hat sich stets skeptisch zu dem großen Erfolg seines Werks geäußert, nicht zuletzt gegenüber seinem Kollegen Arthur Honegger: „Ich habe nur ein einziges Meisterwerk geschaffen – den ‚Boléro‘. Leider enthält er keine Musik.“ Tatsächlich besteht die Komposition bei aller Ironie, die in Ravels Bonmot zum Ausdruck kommt, aus relativ „wenig Musik“; zudem widerspricht sie den Grundprinzipien der klassischen Musiktradition, deren Eckpfeiler



Maurice Ravel: Eigenhändiges Albumblatt mit Thema des „Boléro“ und Unterschrift

die polyphone und thematische Entwicklung sind. Denn streng genommen setzt sich das Stück im wesentlichen aus nur 16 Takten einer recht eintönig wirkenden Melodie zusammen, die sich mit 16 weiteren Takten einer leicht variierten Melodielinie, welche aus dem gleichen musikalischen Material gebaut ist, abwechselt – ständig unterlegt von dem zweitaktigen Boléro-Rhythmus der kleinen Trommel. Beide Melodievarianten bilden zusammen eine Periode, die ihrerseits 16 Mal wiederholt wird, bevor eine Coda für den Abschluss sorgt. Das Ganze spielt sich, mit Ausnahme einer Rückung nach E-Dur, ausschließlich in der Tonart C-Dur

ab und dauert etwa eine Viertelstunde. Doch was sich in dieser Viertelstunde abspielt, ist wahrlich atemberaubend: Durch nichts als eine ständig wechselnde und kontinuierlich größer werdende Besetzung, verbunden mit einem breit angelegten Crescendo, vom nahezu unhörbaren Grundtakt der kleinen Trommel zu Beginn bis zur gigantischen Apotheose aller Orchesterinstrumente am Ende, erzielt Ravel eine geradezu narkotisierende musikalische Wirkung – eine wahre Tour de force in Orchesterklang und Rhythmus. Dabei setzt der Komponist weniger auf bloße Klanggewalt als vielmehr auf ständig changierende Klangfarben mit immer neuen, revolutionären Instrumentenkombinationen, bei denen die Verbindung dreier Saxophone einen ganz besonderen Effekt bietet ...

Harald Hodeige

## Konzertvorschau

NDR Sinfonieorchester

**D8 | Fr, 22.04.2016 | 20 Uhr**

**C4 | So, 24.04.2016 | 20 Uhr**

**Hamburg, Laeiszhalle**

**Thomas Hengelbrock** Dirigent

**Ángeles Blancas** Die Mutter

**Michael Nagy** Der Gefangene

**Stephan Rügamer** Der Kerkermeister

**Dänischer Rundfunkchor**

**NDR Chor**

**Johann Sebastian Bach**

„Kommt, ihr Tochter, helft mir klagen“ –  
Eingangsschor aus der Matthäus-Passion

**Luigi Dallapiccola**

**Il Prigioniero (Der Gefangene)**

(konzertante Aufführung)

Einführungsveranstaltungen

mit Thomas Hengelbrock:

22.04.2016 | 19 Uhr

24.04.2016 | 19 Uhr

In Kooperation mit dem Internationalen Musikfest Hamburg



Michael Nagy

## KAMMERKONZERTE

**Di, 05.04.2016 | 20 Uhr**

**Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio**

**HOMAGE TO SHAKESPEARE**

**NDR Brass**

**Dave Claessen** Dirigent

**Henry Purcell / Rayburn Wright**

**Voluntary on Old Hundredth**

**Felix Mendelssohn / Jürgen Pfister**

**Ouvertüre zu**

„Ein Sommernachtstraum“

**Michael Praetorius / David Purser**

**Dances from Terpsichore**

**Nikolaj Rimski-Korsakow / Eric Crees**

**Cortège aus der Oper „Mlada“**

**Arthur Bliss**

**Fanfare, Homage to Shakespeare**

**Sergej Prokofjew / Paul Archibald**

**Auszüge aus „Romeo und Julia“**

**Di, 03.05.2016 | 20 Uhr**

**Hamburg, Rolf-Liebermann-Studio**

**BEETHOVEN & WEINBERG**

**Evrus Trio**

**Ludwig van Beethoven**

**Klaviertrio D-Dur op. 70 Nr. 1**

„Geistertrio“

**Mieczyslaw Weinberg**

**Klaviertrio op. 24**

**Ludwig van Beethoven**

**Klaviertrio B-Dur op. 97**

„Erzherzog-Trio“

Karten im **NDR Ticketshop** im Levantehaus,

Tel. (040) 44 192 192, online unter [ndrticketshop.de](http://ndrticketshop.de)

## Ein Wochenende mit Johannes Brahms

Konzerte mit Thomas Hengelbrock im Mai

„Lieben Sie Brahms?“ – Die Frage aus Françoise Sagens gleichnamigem Roman ist längst zum geflügelten Wort geworden. Die meisten Musikfans werden sie mit einem entschiedenen Ja beantworten. Gustav Mahler zum Beispiel lobte an Brahms seine „ungemein geschlossenen Kompositionen, die umso tiefer und reicher einem aufgehen, je mehr man sich in sie versenkt“. Und zu ebensolcher Versenkung hat man in Hamburg bald ausreichend Gelegenheit: Der **NDR** widmet sich im Mai ein Wochenende lang dem Schaffen des berühmten Sohns der Hansestadt. Den Anfang macht eine Soirée am „Bra(h)mstag“, dem 21. Mai, mit rund vier Stunden Kammer- und Chormusik: Thomas Hengelbrock, der **NDR Chor**, Artist in Residence Alexander Lonquich sowie dessen Kammermusikpartner Carolin Widmann, James Boyd und Nicolas Altstaedt widmen sich Werken, die in besonderer Weise mit dem privaten Umfeld des Komponisten zu tun haben. Am Sonntag, 22. Mai, folgt dann ein Konzertmarathon deluxe: Unter der Leitung von Thomas Hengelbrock spielt das **NDR Sinfonieorchester** ab 16 Uhr alle vier Brahms-Sinfonien als Abschlusskonzerte des Internationalen Musikfests Hamburg. „Die Gelegenheit, diese vier Sinfonien hintereinander zu hören, bietet sich nicht alle Tage“, so Hengelbrock. „Wenn man sie als Zyklus spielt, offenbart sich deutlich ihre totale Verschiedenartigkeit. Es ist eine wunderbare Reise durch vier verschiedene Resonanzräume der Brahms'schen Seele.“ Mit den individuellen „Brahms-Paketen“ (ein, zwei oder drei Konzerte) können Sie frei wählen, wie sehr Sie Brahms an diesem Wochenende lieben.

### BRAHMS-SOIRÉE

Sa, 21.05.2016 | 18 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

Alexander Lonquich Klavier

Carolin Widmann Violine

James Boyd Viola

Nicolas Altstaedt Violoncello

NDR Chor

Thomas Hengelbrock Dirigent

Clara Schumann

Drei Romanzen für Violine und Klavier

Johannes Brahms

- Scherzo aus der „FAE-Sonate“
- Klavierquartett Nr. 1 g-Moll op. 25
- Vier Gesänge op. 17
- Drei Motetten op. 110
- Fest- und Gedenksprüche op. 109
- Schumann-Variationen op. 23
- Lieder ohne Worte für Cello und Klavier u. a.



Alexander Lonquich

### ALLE VIER AB VIER

So, 22.05.2016 | 16 Uhr und 19 Uhr

Hamburg, Laeiszhalle

NDR Sinfonieorchester

Thomas Hengelbrock Dirigent

Konzert um 16 Uhr:

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Konzert um 19 Uhr:

Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98



Thomas Hengelbrock

Alle Konzerte des Brahms-Wochenendes sind einzeln oder im Paket buchbar. Infos zu den ermäßigten Paketpreisen und Karten beim **NDR Ticketshop** im Levantehaus: Mönckebergstraße 7 | 20095 Hamburg E-Mail: ticketshop@ndr.de | Tel: (040) 44 192 192

## Impressum

Saison 2015 / 2016

Herausgegeben vom

NORDDEUTSCHEN RUNDFUNK

PROGRAMMDIREKTION HÖRFUNK

BEREICH ORCHESTER, CHOR UND KONZERTE

Leitung: Andrea Zietzschmann

Redaktion Sinfonieorchester:

Achim Dobschall

Redaktion des Programmheftes:

Julius Heile

Der Einführungstext von Dr. Harald Hodeige ist ein Originalbeitrag für den **NDR**.

Fotos:

Gaëtan Bernard (S. 4); Marco Borggreve (S. 5); culture-images / Lebrecht (S. 7, S. 9); akg-images / De Agostini Picture Lib. (S. 10); akg-images (S. 12); David Maurer (S. 13); Francesco Fratto (S. 14); Philipp von Hessen (S. 15)

NDR | Markendesign

Gestaltung: Klasse 3b; Druck: Nehr & Co. GmbH  
Litho: Otterbach Medien KG GmbH & Co.

Nachdruck, auch auszugsweise,  
nur mit Genehmigung des **NDR** gestattet.

Das **NDR Sinfonieorchester** im Internet

[ndr.de/sinfonieorchester](http://ndr.de/sinfonieorchester)

[facebook.com/ndrsinfonieorchester](https://facebook.com/ndrsinfonieorchester)